

Zum 40 jährigen Bestehen des Kottmarturmes am 4. September 1921 konnte das Ehrenmal an der Spreequelle geweiht werden.

Wenn wir vom Verband Lusatia aus eine Feier am 50 jährigen Kottmarturm veranstalten, kann es nicht anders sein, als daß unser Verbundensein mit ihm und das Wesen der Lusatia betont wird; denn die Geschichte des Turmes ist ein Teil der Verbandsgeschichte und die Feier heute ist eine Nachfeier des 50 jährigen Bestehens des Verbandes selbst.

Wenn dem Verbands auch schon 30 Jahre lang der Kottmarturm nicht mehr gehört — so nennen wir ihn trotzdem noch unser — wie wir von unser Heimat sprechen. Wir neiden nicht das Besitzerrecht; denn es ist ja unser Wille und Ziel: zu schaffen und zu bauen für andre.

Es sei versichert, daß noch kein Unwille darüber geäußert wurde, daß der Turm in den Besitz der Stadt Löbau übergegangen ist — der Verband war frei für andre Aufgaben und er ist froh und dankbar, diesen Turm in verständnisvollen und guten Händen zu wissen und daß er im Sinne seiner Erbauer gehütet und verwaltet wird.

Mit Genugtuung und mit Freude muß es jeden Lusatiafreund erfüllen, daß an diesem Werke noch keine unruhvolle Zeit gerüttelt hat, daß keine politischen Wogen ihn umbranden und untergraben. — Obwohl die Besitzerin immer ein Politikum sein und bleiben wird, dürfen wir dessen gewiß sein, daß sie dieses Werk der Lusatiamänner immer achten und in Ehren halten wird — wie sie sich auch wandeln und färben mag — solange es noch heimatgeborene Menschen gibt.

Kottmarturm!
im erfolgreichen, klingenden Materialismus erbaut als Antwort auf die fragenden Stimmen der Natur — rufe hinab in die Lausitztäler in die düsteren Städte und trauernden Dörfer in den Materialismus der Not:

„Zurück zur Natur!“

Heimatturm!
Rufe, locke die Menschen mit den zitternden Nerven und müden Herzen zur Höhe, zum Licht! Erzähl ihnen allen von dem einigen — uneigennütigen Handeln deiner Erbauer. — Zeige ihnen fernerhin die Schönheit der Lausitzer Heimat, daß in ihnen das Heimatgefühl stark werde zu dem Erkennen:

Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft — dort in der fremden Welt stehst du allein. —

Kottmarturm!

Wir brauchen Menschen, die die Heimat lieben.

Du sollst stehen,

Wenn wir auch vergehen —

Und weiter gedeihen

Der Bund, der dich schuf.

Lusatia — dein Name ist Heimat

Rein — frei — deutsch sei jede deine Tat

Und wir?

Wir bleiben Lausitzer Heimat Kind,

Solange wir unter den Lebenden sind.

Wir wollen in Notzeit, Sorgen und Sturm

Auffschau in Hoffnung

zum Kottmarturm.

Zu Max Burkhardts 60. Geburtstag

Auf den Komponisten, Dichter, Musikpädagogen und Vortragskünstler Dr. Max Burkhardt in Berlin, der in Löbau geboren, in Zittau erzogen ist und am 28. September seinen 60. Geburtstag begangen hat, gilt leider in ganz besonderem Maße das berühmte Wort vom Propheten im Vaterlande in dem Sinne, daß der Vielgewanderte und Vielgewandte, der seit einer Reihe von Jahren sich in der Reichszentrale niedergelassen hat, aber noch mit jeder Faser des Herzens an seiner alten Heimat hängt, sich draußen als Künstler, Gelehrter und Mensch allseitig größter Wertschätzung freut, in seiner Oberlausitzer Heimat auf manche unverdiente Gleichgültigkeit gestoßen ist. Aber auch bei uns daheim ist er in allen den Kreisen, denen er von Zeit zu Zeit ein paar frohe Stunden schenkt, außerordentlich beliebt und wird jederzeit mit Freuden wieder willkommen geheißen. Aus Anlaß dieses Gedenktages war der ausgezeichnete Mann Gegenstand vielseitiger Ehrungen; auch für uns daheim soll es angenehme Pflicht sein, mit den besten Wünschen seiner zu gedenken.

Vor 6 Jahren wurde in Berlin die Max-Burkhardt-Gemeinde gegründet, die die besten Köpfe der Reichshauptstadt zu ihren Mitgliedern zählt und eigene Monatsblätter herausgibt. Sie verfolgt ausgesprochenemassen den Zweck, in erster Linie den Künstler und seine Werke zu fördern und begründete damals ihren Werbeauftrag mit dem Verfall der Tonkunst in unsern Tagen, wo mit untauglichen Mitteln neue musikalische Wege gesucht werden, und betonte, daß Burkhardt selbstverständlich ebenfalls Ausschau hält nach künstlerischem Neuland, aber doch dabei auf gutem altem Boden steht. Hierin erblicken seine Freunde den Grund dafür, daß seine Werke noch nicht die ihrem Wert entsprechende Beachtung finden. Die meist sehr gut besuchten öffentlichen Vortragsabende der Gemeinde bezwecken daher vor allem, den Dichterkomponisten mit eigenen Werken oder als Dolmetsch anderer wahrer Künstler zu Wort kommen zu lassen, daneben aber auch andere künstlerische Kräfte zu fördern, die noch um die verdiente Anerkennung ringen. Zu der vor 6 Jahren erschienenen ersten Nummer der erwähnten Monatsblätter schrieb Burkhardt einen Aufsatz „Aus meinem Leben“. Er schilderte darin in höchst launiger Form seinen Werdegang, und wir können nichts Besseres tun, als uns diesen authentischen Mitteilungen möglichst eng anzuschließen.

Max Burkhardt stammt aus einer durch und durch musikalischen Familie, von der zahlreiche Mitglieder der edlen Frau Musika als ausübende Künstler dienten. Auf die goldenen Jahre der ersten Kindheit folgte eine ernstere Zeit, als die Eltern 1877 ihren Wohnsitz nach Zittau verlegten. Der Vater wirkte hier lange Jahre als Musiklehrer, übernahm die Führung der Gesangsvereine „Orpheus“ und „Liedertafel“, wobei er sich beträchtliche Verdienste um das Musikleben in Zittau erwarb, namentlich auch hinsichtlich der Kirchenmusik. Die spätere Generation scheint allerdings diese erspriessliche Tätigkeit ziemlich rasch und gründlich vergessen zu haben. Die strenge musikalische Schule des Vaters sagte dem Knaben zunächst nicht besonders zu; die ganze Liebe galt seinem Puppentheater, das ihn in höherem Maße fesselte, als der Unterricht auf dem Zittauer Gymnasium, bis ihm zufällig die Kompositionslehre von Lobe in die Hände fiel. Nunmehr verschrieb er sich unwiderruflich der Musik, obwohl er nach gut bestandener Reifeprüfung sich auf Wunsch des Vaters in Greifswald zunächst als Besessener der Gottesgelahrtheit einschreiben ließ. Jedoch bereits nach dem ersten Semester sattelte er um und belegte Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie. Von hier aus ging er nach Leipzig, wo aber die ferneren Studien durch den 1894 eingetretenen Tod des Vaters ernstlich gefährdet wurden. Da

Lederwaren, Lederbekleidung
T. ALBERT
BAUTZEN, Lauengraben 10
Gegründet 1877 Fernruf 3078